



Unterwegs auf dem Jerusalem-Weg

„Mission und Passion Jesu“ – so könnte es als Überschrift am „Jerusalem-Weg“ stehen. Der Tourismus im Heiligen Land hat eine alte Tradition wieder entdeckt: das Pilgern „in den Fußspuren Jesu“. Lektionen einer Reise ins „fünfte Evangelium“.

Stockfinster. Schwarze Nacht. Mitten hinein ins Dunkel setzen wir die ersten Schritte. Wer in der judäischen Wüste nicht verglühen will, der muss schneller sein als die Sonne. Das ist die erste Lektion. Mit dem Sonnenaufgang ist der erste Gipfel des Tages erreicht. Rast. Sammeln. Sinnen.

Die zweite Lektion der Reise ist eine Frage: „Wofür brennst Du?“ Georg Roessler, der die Gruppe führt, findet sie „schon ein wenig übergriffig“. Schließlich könne sich so etwas nur jeder selbst fragen. Aber in den Fußspuren Jesu, seiner Mission und Passion folgend, ist das eben die zentrale Frage: Wofür brennen jene, die ihm folgen? Warum nehmen sie die Strapazen in Kauf? Eine Hilfsmethode zur persönlichen Antwort: Zum Pilgerweg gehört auch das Erfahren eigener Grenzen. Körperlich. Geistig. Geistlich. Mit dem Wandern auf dem „Jerusalemweg“ begibt man sich auf eine „spirituelle Wanderung entlang der Lebensstationen Jesu“. Er beginnt in Nazaret, führt über Kana durchs Taubental zum See Genesaret und schließlich vom Toten Meer durch die judäische Wüste hinauf nach Jerusalem. Ein Drama in mehreren Akten: Die Ouvertüre. Die Mission. Die Passion.

Der Weg ist voller Geschichte und Geschichten: die Jesreel-Ebene, wo – in den Samuel Büchern – die entscheidende Schlacht König Saul ums Leben bringt; die Hörner von

Hittim – wo die Kreuzfahrer die entscheidende Schlacht um das Königreich Jerusalem verlieren; der Mons Tabor – Berg der Verklärung... „Wer früher einen halbwegs ordentlichen Kindergottesdienst abbekommen hat, der wird diese Geschichten vielleicht erinnern.“

Alles beginnt mit einer großen Ouvertüre: „Der Vorhang ist noch nicht auf!“ Ein Engel verkündet Maria, dass sie ein Kind bekommt. Ohne menschliches Zutun. Vom Heiligen Geist. Geburt in Bethlehem. Flucht nach Ägypten. Und Rückkehr. „Weil aus Ägypten das Heil kommt.“ Joseph und seine Brüder kehrten schon von dort „als großes Volk zurück“. Auserwählt. Jetzt Jesus, der neue Heilsbringer... „Legenden“, sagt Roessler, „sind keine frommen Märchen“. Sie transportieren Glaubensgeschichten, „sind wahr“. Ihr Kern: Wir sind durch Gottes Kraft gerettet. Die Ouvertüre.

Es folgt: die Mission. Am See Genesaret. „Wir haben Jesus in der Kirche ausgesprochen gezähmt“. Sagt Roessler. Zum „Lamm Gottes“ gemacht. Zur Zeit seines öffentlichen Wirkens war die politische Wirklichkeit aufgeladen. „Seid klug wie die Schlangen, listig wie die Tauben.“ Jesus wusste, wovon er redet. Keine fünf Kilometer vom weltlichen Herrscher Herodes entfernt, wird bei vielen der Traum vom neuen König aus dem Hause David lebendig. Hauptquartier: Kafarnaum. Geborgen in einem Stück Reich Gottes. Zwei-

einhalb Jahre macht Jesus hier „Öffentlichkeitsarbeit“. Dann geht es nach Jerusalem. Hinauf. Passion.

Das Pilgerwandern mit Georg Roessler ist auch eine Erzählstunde. Theologie im Gehen: „Heiligkeit zieht Heiligkeit an.“ Alte Kultstätten werden von neuen Herren wieder zu sakralen Orten gemacht. „Man hat dort Heiligkeit gespürt.“ Platt gesagt: „Man setzt sich auf den Vorgänger drauf.“ Baut auf Ruinen eines alten Opferplatzes oder Tempels ein neues Heiligtum. In der Sonne der Wüste und an den wenigen Brunnenlöchern mit ihrem brackigen, stinkenden Wasser wird auch eine andere Bibelrede verständlich: jene von den „Strömen lebendigen Wassers“ (Johannes 7,38).

*„In der Wüste ist
Gott ganz nahe“*

Im trockenen felsigen Staub der judäischen Berge folgt Lektion 3: „Die christliche Soziallehre kommt aus der Wüste.“ Unverständlich vielleicht in der modernen Welt, in der jemand, den man nicht mehr braucht, „in die Wüste geschickt“ wird. In der Bibel ist es anders: In der Wüste ist Gott ganz nahe. Er geht mit seinem Volk. „Die Wüste ist der Ort der Brautzeit zwischen dem Volk und seinem Gott.“ Wie frisch verliebt. Ein Ort auch der Erneuerung: Johannes. Jesus. Sie ziehen sich hierher zurück, um sich „rückzubinden“ an Gott. Roessler spricht von der „Ethik der Wüste“. Sie nimmt den anderen in den Blick. Wer hier auf sich gestellt ist, kommt um. Hier steht sie, die Wiege christlicher Werte. Es folgt: die Passion. Auftakt à la Italo-Western. Filmreif. Johannes-Evangelium, Kapitel 11. „Da sagte Thomas, genannt Didymus (Zwilling), zu den anderen Jüngern: Dann lasst uns mit ihm gehen, um mit ihm zu sterben.“ In Roesslers Worten: „Die glorreichen Sieben satteln auf...“ Der Weg zum Sterben beginnt.

Lektion 4: Wer hier pilgert, versteht die Evangelien der Bibel. Nicht ohne Grund nennt schon Kirchenvater Augustinus die Landschaft hier das „fünfte Evangelium“. Der Benediktiner Bargil Pixner, der als Archäologe am See Genesaret lebte, schreibt: „Fünf Evangelien schildern das Leben Jesu: vier findest du in den Büchern – eines in der Landschaft. Liest du das fünfte, eröffnet sich die Welt der vier.“

Es war eben nicht „somewhere in the nowhere“ – nicht irgendwo im Niemandsland – „Gott wird Mensch in einer bestimmten historischen Zeit.“ Und in einer bestimmten Landschaft. Das Pilgerwandern in Jesu Fußspuren kann man deshalb „auch nicht austauschen durch ein Hiken in den Alpen“. Das, sagt Roessler, sei wichtig, wenn man „Gott nicht beliebig machen“ wolle.

Lektion 5: Dieses Pilgern ist anders. Näher am Ursprung. Entschleunigt. Zielführend. „Wir lassen die Touristenbusse an uns vorbeiziehen, bewegen uns zu Fuß.“ Für das Team von SK-Tours geht es darum, „ausgetretene Pfade zu verlas-



Pilger genießen die Stimmung des Tages



Schattenplätze sind in der Hitze begehrt



Ein ortskundiger Führer muss die Unternehmung begleiten



Der Weg ins Taubental



Gebet in der Auferstehungskirche



Blick auf den See Genesaret



Nabi Musa, verehrt als Grab des Mose



Süßer Tee stärkt die erschöpften Pilger

sen“. Pilgern sei doch im Grunde ein wochenlanger Prozess. „Nur in das Heilige Land kommen die Pilger heute quasi über Nacht.“ Ein Flug, ein Bustransfer und schon stehen sie vor den wichtigsten Pilgerzielen der Christenheit: See Genesaret, Geburtskirche in Betlehem, Auferstehungskirche in der Altstadt von Jerusalem. Außerdem: Früher hatten Pilger 14 Tage Zeit, heute kommen sie für 8 oder 9 Tage ins Land. „Wir wünschen uns etwas anderes“, sagen die „Experten für Natur, Wüsten- und Wanderreisen“. Deshalb ihr Projekt: „Pilgerwandern nach Jerusalem“. Es geht ihnen nicht darum, „von einer heiligen Stätte zur anderen“ zu fahren, sondern „so nahe wie irgend möglich hinein in die unmittelbare Begegnung mit der biblischen Landschaft“ zu kommen: Wadis, Geschichte, Atmosphäre: „Wir steigen herauf nach Jerusalem“ – so wie die Pilger in den Wallfahrtspsalmen singen. „Auf dem Weg begegnen wir den Orten biblischer Verkündigung und erleben uns als Wanderer vor dem Herrn“.

„Einen Beitrag zum Frieden unter den Völkern leisten“

Und noch etwas gehört wesentlich zum Programm von Georg Roessler und seinem Team: Nachhaltiger Tourismus. Der versucht, die Menschen in der Region einzubeziehen. Für die kleinen Gruppen von Einzelreisenden buchen sie keine Übernachtung in den großen Hotels, sondern wann immer es geht – wie in Nazaret oder Kana – bei einheimischen Familien oder in christlichen Gasthäusern. Mal Israelis, mal Palästinenser. Denn auch diesen Gedanken verfolgen sie bei SK-Tours mit Inbrunst: „Fair reisen“. Ein Beitrag zum Frieden unter den Völkern. Hoffentlich.

Die Route des Jerusalem-Wegs verbindet Teile des Jesus- und des Gospel-Trails mit dem Aufstieg nach Jerusalem. Der Gospel-Trail führt durch reizvolle Landschaft – „aber fast an allen Orten vorbei“. – „Der Jesus- Trail – von Nazaret bis zum See Genesaret – hat das Problem: „Er endet, wo die Botschaft Jesu erst beginnt.“ Deshalb also: Jerusalem-Weg. Er verbindet alle wichtigen Pilger- und Touristenziele mit den landschaftlichen Highlights. Gar nicht so einfach. Denn der Autoverkehr macht mancherorts ein Pilgern unmöglich. Deshalb ist „der Weg komponiert“. Kompromisse inbegriffen. Aber er führt „vom Ausgangs- zum Endpunkt.“ Und ganz wesentlich: „Pilgern funktioniert nur, wenn man ein Ziel hat. Ein ultimates Ziel: das „leere Grab.“

„Finish, finish“, die amerikanische Reiseführerin mahnt ihre Gruppe zur Eile. Es klingt wie die passende Tafel für die letzte Station dieser Reise: die Grabeskirche. Auferstehungsbasilika sagen die orthodoxen Christen passender. Ohne diesen Ort hier wäre alles Pilgern nichts. Ohne dieses „Finish“ hätte die Geschichte des Christentum keinen Sinn. Finish! Wir sind am Ziel!

Johannes Becher

Informationen und Reiseangebote:

Staatliches Israelisches Verkehrsbüro, www.goisrael.de

SK-Tours in Nature, Jerusalem, www.sktours.net

Bayerisches Pilgerbüro, www.pilgerreisen.de